

Wiesbadener Zeitung

Rheinischer Kurier

Erscheint 12mal wöchentlich.
Im Ausland:
Unter Kreuzband 15 M. vierteljährlich.
Bezugspreis:
Abnehmer monatlich 70 S., vierteljährlich 2.10 M.
Durch Träger und Agenturen:
Monatlich 80 S., vierteljährlich 2.40 M.
frei ins Haus.
Durch die Post: Monatlich 1 M.,
vierteljährlich 3 M. (ohne Beleggebühren).

Mittelrheinische Zeitung.

Verlag und Redaktion: Nikolaistraße 11. Filialen: Mauritiusstraße 12 und Bismarckring 29.

Anzeigenpreise:
Die Anzeigenzeile in Wiesbaden 20 S.,
Deutschland 30 S., Ausland 40 S.
Die Restanzeigen 1.20 M.
Anzeigenannahme:
Für Abendausgabe bis 1 Uhr mittags,
Morgenausgabe bis 7 Uhr abends.
Fernsprecher:
Inserate und Abonnement: Nr. 129,
Redaktion: Nr. 128; Verlag: Nr. 819.

566 Abend-Ausgabe.

Donnerstag, 5. November 1914.

68. Jahrgang.

Der langwierige Krieg.

Wie lange noch?

Von einem unserer militärischen Mitarbeiter wird uns geschrieben:

Ag. „Unsere Angriffe auf Ypern, nördlich Arras und östlich Soissons schreiten langsam, aber erfolgreich weiter“, so lautet die Nachricht vom Großen Hauptquartier unter dem 4. November. Dieses langsame Fortschreiten mag manche Herzen bange machen. Wie lange soll der Kampf noch andauern? Und doch, das langsame Fortschreiten liegt in der Natur der Sache. Es kommt nur darauf an, daß sich das „langsame“ mit dem „Fortschreiten“ verbindet. Zu Beginn des russisch-japanischen Krieges erlebten wir die Feldschlacht am Jalu. Je länger der Krieg währte, desto mehr näherte er sich der Kampfweise des Festungskrieges durch den Kampf um Feldbefestigungen.

Der erste Balkankrieg begann mit Feldschlachten und endete zwischen dem Marmara- und dem Schwarzen Meere mit dem Kampf um eine besetzte Stellung. Woher diese wiederkehrende Erscheinung? Aus welchen Gründen sollte sie im gegenwärtigen Kriege nicht wiederkehren?

Sundst ist hier die Landbefestigung ein gewichtiges Wort; nicht allein die großen und kleinen Befestigungen haben sich vermehrt, wir sahen im Frieden bereits vorbereitete Stellungen aus dem Boden wachsen an Orten, deren Besitz im Kriege besonders wichtig werden könnte. Sie tragen entweder den Charakter provisorischer Werke oder der Feldschanzen. Da, wo es in Friedenszeiten nicht zum Aufwerfen von Schanzen kommt, begnügt man sich mit der Vorbereitung künftiger Anlagen.

Man greift, je länger ein Krieg dauert, der Not gehorchend, nicht dem eigenen Triebe, zu dem Verluste vermindern Mittel der Feldbefestigungen. Unsere Verlustlisten liefern das Beispiel höchster Verlustziffern in den Anfangsschlachten des Krieges, deren Dauer zwar lange genug war, indes sich doch nicht auf Wochen erstreckte. Welche Höchstziffer diese Verluste, in Prozenten ausgedrückt, erreichten, ist noch unbekannt. Einen Anhalt dafür, wie hoch sie steigen können, gewähren die Zahlen von 1870. So hat, um von vielen ein Beispiel zu nennen, die 1. Garde-Infanteriebrigade in der Schlacht von Gravelotte am 18. August von ihrem Bestand von 6000 Mann 2000 verloren. Bei längerer Dauer eines Feldzuges und seinen täglichen Gefechten kann dies nicht so weiter gehen. Man befindet sich auf Mittel, die Verluste zu verringern. Hierzu liefert das geeignete Mittel die Feldbefestigung, und, ehe man sich's versteht, stehen die Gegner oft nahe sich gegenüber in den Laufgräben.

Die Feldbefestigung erschwert naturgemäß den Angriff. Er kann nur vermittels Heranarbeitens der Infanterie von Laufgräben zu Laufgräben bis zur Sturmnahe erfolgen; der Angriff muß, soll er nicht schwere Verluste verursachen, durch Artillerie vorbereitet werden. Artillerie und Infanterie kämpfen um die Feuerüberlegenheit, die auch der Gegner zu erringen trachtet.

It es nach langem Ringen endlich geglückt, den Gegner aus einer Feldbefestigung zu werfen, dann gräbt er sich weiter rückwärts ein, und das Spiel beginnt von neuem.

So ist es mit dem frischen, stöhligen Bewegungskriege nun vorbei; eine Folge der Kleinkalibrieren, der Verstärkung und Vervollkommen der Artillerie mit ihren Schnellfeuergeschützen und Batterien, die über den Gegner herfallen, sobald dieser sich unvorsichtig im offenen Gelände zeigt.

Mithin schwindet die Hoffnung auf schnelle Entscheidung; der Krieg erfordert eine mehr oder minder schematische Durchführung seiner taktischen Anordnungen.

Das Endergebnis aber hängt nach wie vor von den ewigen Bedingungen des Erfolges im Kriege ab: Ueberlegenheit der taktischen und strategischen Führung, von Zahl und Ausdauer, und vor allen Dingen vom festen Willen zum Siege, der den Feldherrn wie den jüngsten Rekruten im Heere im gleichen Maße befeelt.

Amtlicher Tagesbericht vom 5. Nov.

Einen Ausfall der Feinde an der Küste zurückgeschlagen.

Großes Hauptquartier, 5. Nov., vorm. (Amtl.)

Gestern unternahmen die Belgier, unterstützt von Engländern und Franzosen, einen heftigen Ausfall über Nieuport zwischen dem Meer und dem Ueberschwemmungsgebiet. Sie wurden mühelos abgewiesen.

Bei Ypern und südwestlich Ypern, sowie südlich Berru an Bac, in den Argonnen und in den Vogesen schreiten unsere Angriffe vorwärts.

Auf dem östlichen Kriegsschauplatz hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Oberste Heeresleitung.

Berichtigung zum amtlichen Tagesbericht vom 4. Nov.

Es muß heißen: Unsere Angriffe auf Ypern nördlich Arras (nicht Noye).

Das Seegefecht bei Barmouth.

London, 5. Nov. (Tel. Cit. Bln.)

Ueber das Seegefecht bei Barmouth berichtet die „Times“: Außer dem englischen Unterseeboot „D. 5“, das wenige Stunden später auf eine Mine lief, sind noch zwei Dampfschiffe auf Minen gestoßen und im Verlauf von 20 Minuten gesunken. Von dem „Halcyon“ sind ein Mann schwer, vier oder fünf leicht verwundet. Die starken Detonationen riefen eine ungeheure Erregung in Barmouth hervor, wo die Leute zum Strand stürzten, jedoch infolge Nebels nichts sehen konnten. Nur die Umrisse eines großen Schiffes mit 4 Schornsteinen waren sichtbar. Einige Geschosse fielen auf das Ufer in die Nähe der drahtlosen Station. (Vergl. die weiteren Meldungen auf Seite 2 und 3.)

Neuer Seekampf?

Rotterdam, 5. Nov. (Tel. Cit. Brst.)

Wie aus London drahlisch gemeldet wird, ist an der britischen Küste Panouendonner hörbar. Man schließt hieraus auf einen neuen Kampf.

Prinz Joachim Albrecht von Preußen verwundet.

München, 5. Nov. (Tel. Cit. Bln.)

Prinz Joachim Albrecht von Preußen, der als Major an den Kämpfen im Westen teilnahm, ist durch einen Schuß am rechten Fuß verletzt worden. Der Prinz, der das Eisene Kreuz erhielt, ist in München eingetroffen, wo er bis zur Heilung der Wunde zu verbleiben gedenkt. Prinz Joachim Albrecht von Preußen ist der zweite Sohn des im Jahre 1906 auf Schloß Kamenz i. Schl. verstorbenen Prinzen Albrecht von Preußen, des früheren Regenten von Braunschweig. Er ist 33 Jahre alt und hat sich in der musikalischen Welt durch einige gelungene Kompositionen einen Namen zu machen verstanden.

General von Deimling verwundet.

Strasbourg i. E., 5. Nov. (Tel. Cit. Bln.)

General v. Deimling ist bei einem Ritt in die Schützenkette durch einen Granatsplitter am Oberschenkel leicht verwundet worden. Die Verwundung ist nicht von Belang und General v. Deimling bleibt bei seinem Armeekorps.

Arztmangel in Frankreich.

London, 5. Nov. (Tel. Cit. Bln.)

Der medizinische Mitarbeiter der „Times“ teilt mit, daß in Nordfrankreich Mangel an Hospitalern und Spezialisten — besonders an Chirurgen — herrscht. Boulogne, sagt der Gewährsmann der „Times“, ist ein großes Krankenhaus. Tag und Nacht wird darin gearbeitet, um den zahlreichen Verwundeten zu helfen. Alle Hospitaler und Verpflegungsstellen sind überfüllt, sodaß man schon die Verwundeten nach England bringen muß. Dieser Transport nach England beginnt einen gefährlichen Umfang anzunehmen. Wir besitzen keine erfahrenen Ärzte und Pflegerheer. Die meisten Wunden werden von Granatsplittern verursacht, und es muß schnell chirurgisch eingegriffen werden. Das Royal Army Medical Corps besteht hauptsächlich aus jungen Leuten, während man für schwere Operationen erfahrene Ärzte nötig hat.

Der orientalische Krieg.

Amerika schützt die Christen.

London, 5. Nov. (Tel. Cit. Bln.)

Nach einer Meldung des „Star“ aus Athen ist in Beirut ein amerikanisches Kriegsschiff eingetroffen, welches bestimmt ist, den Schutz der christlichen Bevölkerung zu übernehmen.

Der Kronprinz an Enver Pascha.

Konstantinopel, 5. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Der deutsche Kronprinz hat an den Kriegsminister Enver Pascha folgendes Telegramm gerichtet:

„Die 5. Armee und ihre Führer entbieten der ottomanischen Armee brüderliche Grüße.“

45 Dampfer in Konstantinopel beschlagnahmt.

Konstantinopel, 5. Nov. (Tel. Cit. Bln.)

Das Seekriegsgericht hat 36 französische, 8 russische und 1 belgische Dampfer in Konstantinopel beschlagnahmt.

Die englische Meldung über die Dardanellenbeschießung.

London, 5. Nov. (Nichtamt. Wolff-Tel.)

Amtlich wird bekannt gegeben: Bei Tagesanbruch des 3. November hat ein englisch-französisches Geschwader die Dardanellenforts aus weiter Entfernung beschossen. Die Forts antworteten, ohne jedoch die Schiffe zu erreichen. Die Verbündeten hatten keine Verluste. Nur ein einziges Geschoss schlug nahe bei den Schiffen ein. Es ist unmöglich, den tatsächlichen Erfolg der Beschießung festzustellen, aber eine heftige Explosion mit einer dichten Rauchwolke wurde in einem der Forts beobachtet. (Merkwürdig! In der amtlichen türkischen Nachricht sowie in italienischen Privatnachrichten hieß es, daß auf einem englischen Panzer eine Explosion infolge eines türkischen Vortreffers beobachtet worden sei. Das englische Geschwader sei dann sofort abgezogen. Die amtliche englische Nachricht weiß davon nichts. Sie weiß nur etwas von einer Explosion auf einem türkischen Fort. Schriftl.)

Athen, 4. Nov. (Tel. Cit. Bln.)

Nach Meldungen aus Lemnos näherte sich das englisch-französische Geschwader in der vergangenen Nacht dem Fort Rum Kase an der asiatischen Seite der Dardanellen, zog sich aber nach einem blinden Schuß des Forts zurück. Heute früh 7 Uhr eröffneten die Schiffe das Bombardement, das mit kurzen Unterbrechungen bis Mittag dauerte. Die englischen Schiffe gaben allein 70 Schüsse ab. — Die hiesigen Blätter nehmen an, daß es sich nicht um eine Forcierung der Dardanellen handelte, vor denen 3 große englische Panzer, 3 Kreuzer, 14 Torpedobote und verschiedene kleine Schiffe liegen.

Athen, 5. Nov. (Tel. Cit. Bln.)

Eine drahtlose Depesche aus Tenedos besagt, daß das Bombardement der Dardanellen nach fünfzehn Minuten abgebrochen wurde, aber wieder aufgenommen wurde und am 4. November vormittags 10 Uhr noch andauerte.

Am Suezkanal.

Wien, 5. Nov. (Tel. Cit. Bln.)

Die türkischen Truppen längs des Suezkanals werden ununterbrochen verstärkt und dürften jetzt schon den Streitkräften, die die Engländer in Ägypten zur Verfügung haben, beträchtlich überlegen sein. Die Engländer

lassen am Suezkanal starke Befestigungen anlegen. In Sairo herrscht fieberhafte Tätigkeit. Die Beschießung von Akaba hat offenbar den Zweck verfolgt, den türkischen Anmarsch zu hören. Die englische Absicht war, den sonst unbedeutenden Platz zu nehmen, um auf der Sinaihalbinsel einen Stützpunkt zu haben, von wo aus sie Truppen gegen die linke Flanke der Türken einsetzen könnten.



Eine russische Schlappe an der türkischen Grenze.

Konstantinopel, 5. Nov. (Tel. Ctr. Bln.)

An der russisch-türkischen Grenze in der Nähe von Druha drang eine Abteilung Kosaken in mehrere türkische Ortschaften ein und plünderte sie. Eine Medizabteilung stellte die Kosaken, als sie auf der Flucht einen stark angeschwollenen Fluß überschreiten mußten und rief sie vollständig auf. Die Türken überschritten dann die Grenze und nahmen auf russischem Boden eine günstige Stellung ein.

Konstantinopel, 5. Nov. (Tel., Ctr. Bln.)

Nach dem Blatt „Terziman-Halilat“ haben Kämpfe mit den Russen im Gebiet von Kizil stattgefunden. Die Russen sind an drei Punkten unter Verlusten geschlagen worden.

Zurückziehung russischer Truppen aus Persien.

Konstantinopel, 5. Nov. (Tel., Ctr. Bln.)

Wie persische Zeitungen melden, ziehen die Russen im Begriff, ihre Truppen aus Persien zurückzuziehen und nach Polen zu schaffen.

Batum von den Türken beschossen.

Wien, 5. Nov. (Tel., Ctr. Bln.)

Aus Sofia wird gemeldet, daß türkische Kreuzer Batum mit Erfolg bombardierten.

Römisches Hoftheater.

Der Spielplan im Zeichen Kleists — fürwahr, das bedeutet einen Wechsel erfreulicher Art gegenüber allem Gewohnten; und eine befreiende Tat, die wir dem Kriege danken.

Wer erinnert sich nicht der tief in aller Seelen eingedrungenen Wirkung von „Membrandt als Erzähler“ — heute ist es, als seien jener Schrift unzählige Nachfolger erwachsen, die sämtlich, vom gleichen Geiste erleuchtet, die Feder ansetzen oder durch das gesprochene Wort es verkünden, was in deutschen Kunstfragen heute zum überragendsten Zeitpunkt erhoben: Der Krieg als Erzähler!

Vor diesem Erzähler beugen wir uns, von seinen Lehren lassen wir uns führen und bessern und überzeugen, daß unsere bisherigen Reaktionen und Richtungen die falschen gewesen; daß es ungesund war zumeist und undeutlich, was die Bühnen an Genüssen brachte, daß wir die schwere Sünde an uns geladen, indem wir fremder Hitzekram und Tand bevorzugten zu Ungunsten des eigenen, des deutschen Schrifttums.

Nun ist der Wandel gekommen. Mächtig schlug allen den großen und kleinen Sündern das Gewissen. Und am zerstückeltesten geberdet sich die große Menge selbst, unser Theaterpublikum, das der Schuld größte auf sich geladen durch den Druck, den es auf die Bühnenleiter ausübte mit seinen verbildeten, unnatürlichen, hyperästhetisch-roschinnlich gefärbten Wünschen: Reigungen, deren wir uns heute, offen gestanden, zu schämen haben.

So darf es heute gesagt werden — welch' eine Wandlung! Der Krieg als Erzähler! Sämtliche großen Bühnen im Zeichen unserer Kaiserin; das Wiesbadener Hoftheater bringt im kurzen Zeitraum die dritte Kleistausführung heraus und auf diesem Wege soll es weitergehen. Daß aber gerade Heinrich von Kleist der am meisten geehrte und am schnellsten auf den Spielplan gesetzte deutsche Dichter, diese Tatsache redet Bände und verspricht Wunderdinge einer Besserung. Ist er es doch, der das Doppelte vaterländischer Empörung, die „Hermannschlacht“ schrieb und das Nachleben „Germania an ihre Kinder“ mit seinen heute erneut zeitgemäßen Versen:

Alle Triften, alle Stätten
Näht mit ihren Knochen weiß;
Welchen Raub und Fuchsch verschmähen,
Gebet ihn den Fischen preis.

Und trotz aller Wahrheit und Deutlichkeit seiner Gesinnung bei Rechten ein Märtyrer nur blieb, ein armer Dulder, dem Heibel tief erschüttert dies Denkmal setzte:

Rußlands Schwarze Meer-Flotte.

Die jüngsten Ereignisse lenken unsere Blicke auf die russische Marine im Schwarzen Meer. Der Krieg traf die gesamte russische Flotte in der Neubildung.

Die Leitung und Verwaltung der gesamten Reichsmarine liegt in Rußland in der Hand des Marineministers. Es besteht der Admiralitätsrat, der Marineminister, das Marine-Lehr-Komitee, die Schiffsbau-, wirtschaftliche, hydrographische und Marine-Kriegsverwaltung, die Verwaltung des Sanitätswesens, die Kasse des Marineministers und das Archiv.

Der Personalbestand der Marine beläuft sich (1912) auf: 2418 Offiziere, 896 Ärzte und Beamte, 1995 Kondutture und 50842 Mann.

Die russische Flotte teilt sich ein in die Baltische, Stille Ozean- und Schwarze-Meer-Flotte. Außerdem die Kaspische Flottille.

Die Schwarze-Meer-Flotte, die uns angeht, besteht aus sieben Schlachtschiffen, von denen das älteste aus dem Jahre 1887 stammt (Sfinop, von den Türken vernichtet), das längste aus dem Jahre 1906. Die Geschwindigkeit dieser Schiffe wechselt zwischen 15,6 und 17 Knoten; der Tonnengehalt zwischen 13,318 und 8,800. Das stärkste Kaliber beträgt 30,5 Zentimeter.

Es folgen zwei Kreuzer aus den Jahren 1902 und 1903, sie fahren mit 23–24 Knoten, haben einen Tonnengehalt von 6,700 und eine Armierung zwischen 15 Zentimeter und 3,7 Zentimeter.

Die Schwarze-Meer-Flotte besitzt 15 Eskader-Torpedoboote, 14 Torpedoboote, 2 Minenleger (davon einer kürzlich von den Türken vernichtet), 5 Unterseeboote und 5 Kanonenboote.

An Transport- und Hafenschiffen besitzt die Schwarze-Meer-Flotte 8 Transportschiffe (von den Türken vernichtet), 1 Aviso, 2 Yachten, 2 Schul- und 15 Hafenschiffe. Insgesamt: 76 Schiffseinheiten mit 486 Geschützen und 150 Panzerrohren.

Im Bau für die Schwarze-Meer-Flotte sind zusammen 25 Schiffseinheiten begriffen. Davon 3 Schlachtschiffe mit einer Geschwindigkeit von 21 Knoten und je 22,500 Tonnen. Armierung: zwischen 30,5 und 12 Zentimeter. Diese Schiffe dürften erst im Jahre 1917 fertiggestellt sein. Weiter: 2 Eskadertorpedoboote und 7 Unterseeboote.

Die Stärke der türkischen Flotte, die der russischen Schwarze-Meer-Flotte gegenübertritt, entzieht sich der Öffentlichkeit. Die Erfolge, die sie errang, erweisen, daß sie bedeutender ist, als man allgemein vermutete.

Von Tsingtau.

London, 5. Nov. (Tel. Ctr. Bln.)

Die Reuters Bureau erfährt, besagt eine amtliche Meldung aus Tokio, man glaube, daß der österreichische Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“ sich auf der See von Tsingtau selbst in die Luft gesprengt habe. Das Schwimmbrett sei ebenfalls vernichtet. Die Beschießung dauert fort.

(Eine Bestätigung der Meldung liegt nicht vor. Der österreichisch-ungarische Kreuzer „Kaiserin Elisabeth“ erhielt bekanntlich den Befehl, sich den deutschen Seekreistkräften anzuschließen; er hat an den bisherigen Kämpfen lebhaften Anteil genommen. Daß der Kommandant des Schiffes dieses in die Luft gesprengt haben soll, um es nicht in die Hände des Feindes fallen zu lassen, würde nur dem vorzüglichsten Geist entsprechen, der in der österreichisch-ungarischen Marine herrscht.)

China auf der Seite des Rechts.

Wien, 5. Nov. (Tel., Ctr. Bln.)

Der Peking Studentenvorstand erteilt einen Aufruf gegen Rußland und Japan sowie gegen England und Frankreich. Neue Truppenformationen wurden gebildet und an die russische Grenze sind Truppen aus dem Innern Chinas abgegangen.

Er war ein Dichter und ein Mann, wie einer,
Er brauchte selbst dem Höchsten nicht zu weichen,
An Kraft sind wenige ihm zu vergleichen,
An unerhörtem Unglück, glaub' ich, keiner.

„Das Räthchen von Heilbronn“ — das gestern nach bald zwanzigjährigem Dornröschenschlaf zu neuem Leben erweckt auf unserer Hofbühne erschien — zeigt freilich den Dichter der „Hermannschlacht“ von einer anderen Seite. Kleist schrieb das „Schauspiel“ (so wurde es bei der Aufführung am 17. März 1810 in Wien bezeichnet) in der Hauptsache, um damit Geld zu machen; er hoffte mit dem, von Standpunkte des Publikums beurteilt, „arohen“ historischen Ritterschauspiel dem Geschmack der Menge, ihrem Verlangen nach äußeren Eindrücken, entgegenzukommen zu haben. Aber selbst dieses Entgegenkommen brachte dem Dichter kein Glück. Vermutlich war es weniger das harte Urteil Goethes („Ein wunderbares Gemisch von Sinn und Unfinn! Die verfluchte Unnatur!“) als die Schen der Direktoren vor den hiesigen Schwierigkeiten, die dem „Räthchen“ den Weg zur Bühne versperrte. Ueberdies war die damalige Zeit der Franzosenherrschaft für die romantischen Schönheiten des 1807/8 entstandenen Werkes nicht empfänglich. Wir wissen, daß seither gerade das „Räthchen von Heilbronn“ von den Dramen Kleists zum meistgelesenen geworden ist. Aber auch heute noch bedeuteten die etwa 16 Bühnenverwandlungen eine harte Aufgabe, daß wir in Wiesbaden seit dem Jahre 1898 nicht mehr die wunderbare Melodie des „Mein hoher Herr“ vernahmen durften.

Dem Kriege danken wir nun, daß auch dieser Kleist wieder auf unserer Hofbühne erscheint. Keine kleine Aufgabe, wahrlich; sind doch über zwei Dutzend in die Handlung eingreifende Personen auf dem Theaterzettel verzeichnet, und von fünf Akten sind vier in vielfältig veränderte szenische Abschnitte geteilt. Aber so groß auch die Anerkennung sein muß für das erfolgreiche Zusammenwirken aller Faktoren, die das Können unseres Hof-Theaters darstellen und eine — mit Ausnahme zweier kleinerer Auftritte des vierten Aktes — ungelängte Aufführung bewirkten, die kritische Einwendung darf nicht unausgesprochen bleiben, daß ein Theaterabend von 12stündiger Dauer seinen Eindruck selbst im Wege sieht, wenn etwa ein Drittel dieser Zeit von Pausen in Anspruch genommen wird. Was das zu bedeuten hat für das Miterleben gerade des romantischen Zaubers, der von „Räthchen“ ausgehen soll, darüber braucht nicht weiter gesagt zu werden.

Von diesem einem kritischen Vorbehalt abgesehen, darf

Der japanische Kriegsminister schwer erkrankt.

Tokio, 5. Nov. (Tel. Ctr. Bln.)

Kriegsminister Ota ist schwer erkrankt. General Ota wurde im Mai dieses Jahres Kriegsminister, als Graf Okuma nach dem Sturz des Ministers Yamamoto an die Spitze der Regierung trat.

Deutsche Kriegsschiffe an der libanesischen Küste.

Batparaiso, 4. Nov. (Nichtamt. Wolff-Rel.)

Die beiden deutschen Kreuzer „Scharnhorst“ und „Gneisenau“ sowie der kleine Kreuzer „Rürnberg“ sind hier eingetroffen. Nachdem der deutsche Gesandte aus San Jago de Chile und der deutsche Konsul an Bord gewesen waren, nahmen die Schiffe Vorräte ein.

Effad Pascha und Italien.

Railand, 5. Nov. (Tel. Ctr. Bln.)

„Corriere della Sera“ meldet aus Valona: Gestern nachmittag brachte ein Dampfer einer italienischen Gesellschaft 1020 bewaffnete mohammedanische Nordalbanesen von Effad Pascha nach Valona, wo sie unter den Augen der italienischen Flotte landeten. Die Regierung von Durazzo erklärt, die Expedition solle in der Stadt Ordnung schaffen. Dieses Ereignis erhöht die Lage Italiens in Albanien, weil die Regierung von Durazzo zeigen will, daß sie selbst Ordnung zu schaffen in der Lage ist.

Ausfuhrverbote der kanadischen Regierung.

Werden die Vereinigten Staaten dazu schweigen?

Ottawa, 5. Nov. (Tel., Ctr. Bln.)

Die kanadische Regierung hat eine Verordnung erlassen, die den Export von Nadeln nach Europa, ausgenommen Großbritannien, verbietet. Nach den Vereinigten Staaten ist er unter der Bedingung erlaubt, daß die Erze nicht zu Fabrikzwecken in Deutschland und Oesterreich verwendet werden. Ferner verbietet die kanadische Regierung die Ausfuhr von Nahrungsmitteln und Vieh nach den europäischen Staaten, mit Ausnahme von England und seinen Verbündeten.

Das Seegefecht bei Barmouth.

Wir konnten in der vorigen Nummer bereits eine Neutermeldung veröffentlichen, daß irgendwo in der Nordsee an der englischen Küste ein Gefecht stattgefunden habe, bei dem ein englisches Unterseeboot auf eine der von einem deutschen Schiffe gestreuten Minen gelaufen und gesunken sei.

Heute lief ein weiteres Neuter-Telegramm ein, das einen sehr ähnlichen Vorfall hat, aber durch einen kleinen Zusatz doch eine bedeutende Erweiterung erhält. Nach diesem Zusatz wären nämlich

zwei englische Kriegsschiffe vernichtet.

Rotterdam, 5. Nov. (Tel., Ctr. Bln.)

Ueber das Seegefecht an der englischen Küste verbreitet das Reuters Bureau folgende Meldung: Gestern früh ist in der Nordsee das englische Kanonenboot „Halcyon“ von der deutschen Flotte angegriffen und versenkt worden. Andere englische Kriegsschiffe eilten herbei und verfolgten die deutschen Kriegsschiffe, die die Minen streuten. Das englische Unterseeboot „D. 5“ fiel auf eine Mine und sank. Nur 4 Mann der Besatzung konnten gerettet werden.

So merkwürdig es nun erscheinen mag, daß Reuters Telegraphenbüro ein für England ungünstiges Fallgemeldung verbreitet — hier scheint diese Merkwürdigkeit Ereignis geworden zu sein. Denn die weiteren Depeschen von privaten Seiten melden übereinstimmend, der

immerhin betont werden: die „Räthchen von Heilbronn“-Neueinführung hat äußerlich alle die Grobheit, die wir an dieser Stelle zu genießen gewohnt sind. Der Brand der Burg Thurned war ein Schauspiel von grausiger Pracht, die Burgenmacher selbst von historischer Echtheit, das Schlachtfeld bezaubernd in der Erfüllung beseligender Wünsche und wie ein Hauch verschwämmer Romantik, die bisher abgehackt-unromantischen Eindrücke erlösend und versöhnend. Von der Darstellung seien besonders die Träger der drei Hauptrollen genannt: Herr Everth (Graf von Strahl), Hr. Reimers (Räthchen) und Frau Vayrhammer (Kunigunde von Thurned). Das zahlreiche erlesene Publikum, die oberen Ränge waren fast ausverkauft, spendete vielfachen Beifall und ehrte die Leistungen der Gesamtheit — alle Namen zu nennen fehlt es am Raum — durch mehrmaligen Hervorruf der Hauptkräfte.

Nach der ersten Aufführung vor hundert Jahren — die, wie schon erwähnt, in Wien stattfand (Hilfand hatte das Stück abgelehnt) — schrieb ein Kritiker u. a.: „Einen auf fallenden Beweis von der Macht der Schauspielkunst gewährte „Das Räthchen von Heilbronn“; ein Stück ohne innere Kraft und Einheit ward durch die vortreffliche Darstellung des Helden und der Heldin (die anderen Rollen gehören alle zu den undankbaren) so gehoben, daß es wenigstens stellenweise eine dramatische Wirkung hervorbrachte...“. Unsere heutige Zeit ist wenig geeignet, Beweise von der Macht der Schauspielkunst zu gewähren; die Wucht der äußeren Gegebenheiten räumt schwer auf mit allen Mächtigkeiten friedlicher Tage, und auch die Schauspielkunst hat darunter zu leiden. Kritische Randbemerkungen erscheinen jetzt deshalb fast überflüssig. Nur der Vergleich mit jener hundert Jahre alten Regensien mag vielleicht rechtfertigen, daß auf den Bericht über die gestrige Aufführung auch noch ein kritischer Zusatz folgt. Den „auf fallenden Beweis von der Macht der Schauspielkunst“ blieben uns nämlich dieses Räthchen und dieser Graf schuldig, während gerade die undankbare Rolle, die Kunigunde, voll Leidenschaft gespielt, zur starken Wirkung gedieh und schauspielerische Macht bewies. Allerdings — einen Tadel gegen die Träger der beiden Hauptrollen zu richten, das wäre angesichts ihrer bedeutenden Leistungen ungleichmäßig. Aber Herr Everth, ein hinreißender Dunois und als Wilhelm Tell von idealer Größe, war hier ein einbüdiger Sprecher. Und Fräulein Reimers fehlte es gar zu sehr an fester Melodie, um ein Räthchen, „als ob der Himmel von Schwaben sie erzeugt“, glaubhaft zu verkörpern.

„Halcon“ sei in den Hafen von Lowestoft eingelaufen. Zwar erheblich beschädigt, aber doch geborgen.

Rotterdam, 5. Nov. (Eig. Tel., Ctr. Bln.)

Englische Schiffe erzählen, daß gestern früh auf der Höhe von Harmouth sieben bis acht deutsche Schiffe erschienen, die nach ihrer Schätzung etwa 120 Schiffe abgaben. Von der englischen Küste bei Harmouth aus konnte das Seegefecht in der Nordsee sehr gut beobachtet werden. Die Bewohner der Küste wurden durch den heftigen Kanonendonner geweckt. Im dichten Nebel feuerten die deutschen Schiffe aus einer Entfernung von zehn Kilometern von der Stadt auf die englischen Schiffe. Die Häuser bebten; Scheiben klirrten und man sah Geschosse fallen. Als ein englisches Schiff sich in der Richtung nach Goreskton entfernte, fielen Granaten in der Nähe der Küste. Vier oder fünf Granaten fielen auf fünfhundert Meter von der Mole. Das Leuchtschiff wurde beinahe getroffen. Die Militärbehörden befürchteten anscheinend einen Landungsversuch, denn die Truppen wurden alarmiert, erhielten scharfe Patronen und bewachten die Straße nach der Stadt.

Railand, 5. Nov. (Eig. Tel., Ctr. Bln.)

Ein Londoner Telegramm des „Corriere della Sera“ meldet: Das Küstenwachtschiff „Halcon“ landete gestern Abend in Lowestoft. Die Radiotelegraphenstange des Schiffes ist gebrochen, die Brücke beschädigt und der Schornstein durchlöchert. Ein Verwundeter wurde in das Hospital getragen.

Rotterdam, 5. Nov. (Eig. Tel., Ctr. Bln.)

Aus London wird telegraphiert: In Lowestoft wurde gestern früh 7 Uhr Kanonendonner vernommen. Heute, die auf Felsen am Meer standen, sahen die Flammen der von den Kriegsschiffen abgefeuerten Kanonenschiffe. Granaten fielen ins Meer. Abends lief das Wachtschiff „Halcon“ leicht beschädigt in den Hafen ein. Ein Schiffer erzählte, er sah, wie der Hinterkegel eines Unterseebootes aus dem Wasser emporragte und wie gleich darauf das Fahrzeug versank.

Rotterdam, 5. Nov. (Tel. Ctr. Bln.)

Bei dem Kampf in der Nähe von Harmouth geriet eine Flottille von Fischerbooten in die Gefechtszone. Ein Schiff lief auf eine Mine und sank. Mehrere andere Boote wurden beschädigt.

Stockholm, 4. Nov. (Tel. Ctr. Bln.)

Infolge des Sturms, der seit einigen Tagen auf der Nordsee herrscht, sind etwa 30 schwedische Dampfer überfällig. Die englische Flotte, die zu der rechtswidrigen Absperrung des neutralen Handels in der Nordsee und im westlichen Atlantischen Ozean aufgestellt ist, hat durch den Orkan schwer zu leiden.

Der Panzerkreuzer „Dort“ gesunken.

Berlin, 5. Nov. (Amst. Tel.)

Der große Kreuzer „Dort“ ist am 4. November vormittags im Jadebusen auf die Hafenminensperre geraten und gesunken. Nach den bisherigen Angaben sind 382 Mann, also mehr als die Hälfte der Besatzung, gerettet worden. Die Rettungsarbeiten wurden durch dichten Nebel erschwert.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabes: Behnke.

Bei ihrem Austritt in die Nordsee bildet die Jade einen breiten Bufen, an dem Wilhelmshafen liegt. Der Ausgang des Jadebusens zur See ist gegen feindliche Angriffe durch Minen so gesperrt, daß nur eine bestimmte schmale Fahrstraße bleibt. Die Lage der Minen ist natürlich allen deutschen Kriegsschiffen sowie den Hafenlotisen aus genaueste bekannt, so daß für unsere Schiffe unter gewöhnlichen Umständen nichts zu befürchten ist. Wie aber ein Schiff auch sonst von einem Unglück ereilt werden kann, so kann ihm, wie wir hier wieder sehen, auch die eigene Minensperre gefährlich werden. Freilich muß dabei, wenn eine Mine sich nicht von selbst löst und in sicheres Fahrwasser treibt, unter allen Umständen ein Versehen vorliegen, das zwar vielleicht durch die Umstände (wie in diesem Falle durch den Nebel) mehr oder weniger entschuldbar erscheinen mag, aber doch immer ein Versehen bleibt. Es ist schmerzhaft, ein so gutes Kampfschiff zu verlieren, namentlich auf solche Weise. Auch der Umstand, daß es sich um einen unserer älteren und kleineren Panzerkreuzer handelt, kann darüber nicht hinwegsehen lassen. Denn mit seinen 34 Geschützen und seiner guten Panzerung, bei einer Schnelligkeit von 21½ Knoten und einer Wasserverdrängung von 9500 Tonnen, war es noch eine wertvolle Waffe. Immerhin wäre dieser Verlust noch leichter zu verschmerzen als der Tod der etwa 250 braven Seeleute, die voll Begier waren, dem verhassten Engländer entgegenzutreten und nun hier ein vorzeitiges Ende finden mußten. Aber ihr Tod war trotzdem ein Heldentod, und ihr Andenken wird in Ehren gehalten werden, als ob sie vor dem Feinde das Grab in den Fluten gefunden hätten. — Die große Gewalt der Minenexplosion geht daraus hervor, daß der Panzerkreuzer „Dort“ zu schnell gesunken sein muß, um auch noch den Rest der Besatzung retten zu können. Wo die Schuld an dem Unglück liegt, wird die Untersuchung ergeben.

Die Belgier verbrennen ihre eigenen Kirchen.

Amsterdam, 5. Nov. (Tel., Ctr. Bln.)

Aus Beers bei Dismuiden wird dem „Telegraaf“ geschrieben: Am Sonntag nach dem Fall von Antwerpen trafen die ersten belgischen Soldaten in den Dörfern an der Yser ein. Sie kamen aus der eroberten Festung. Am Freitag freckten die Belgier die schöne alte Kirche von

Furnes beinahe bis ans Dach mit von Petroleum getränktem Stroh voll. Am Sonntag sollte das Gotteshaus in Brand gesteckt werden. „Leute“, so sagten sie zu den Dorfbewohnern, „die Deutschen werden den Turm als Beobachtungsposten verwenden, Maschinengewehre aufstellen und euer eigenes Volk in Dismuiden von dort aus beschießen; und dann werden sie eure Kirche und euren Turm auch nicht schonen.“ So wurde an die riesige Strohmenge Feuer gelegt. — Auch im Orte Kleiem wurde eine schöne Kirche von Belgiern aus demselben Grunde verbrannt.

Die Sorge vor Deutschlands Einmarsch nach England.

Genf, 5. Nov. (Tel., Ctr. Bln.)

Die Pariser Presse ergeht sich in geheimnisvollen Andeutungen über das Ergebnis der Besprechungen, welche Poincaré, Millerand, Ribot und Brodeur mit Lord Ritchener und König Albert in Dänischen gehabt haben. Es soll ein neuer Plan zur Abwehr der deutschen Invasion nach England in allen Einzelheiten festgelegt worden sein. Durch Ribots Vermittlung soll auch eine finanzielle Unterstützung Belgiens durch zwei Mächte erreicht worden sein. Ritchener sei hochbefriedigt nach England zurückgekehrt.

Das dunkle London.

Rotterdam, 5. Nov. (Tel., Ctr. Bln.)

Das verdunkelte London ist noch immer nicht dunkel genug, sodaß die geltenden Bestimmungen weiter verschärft wurden. Die Läden müssen ihre Beleuchtung von 6 Uhr nachmittags an oder, falls der Polizeikommissar das für notwendig hält, noch früher einschränken. Die Beleuchtung von Bahnhöfen, Rangierbahnhöfen und Güterbahnhöfen muß vermindert werden, sobald dies den Anforderungen der Sicherheit entspricht. Auch die obere Hälfte der Glasfuge muß undurchsichtig gemacht werden. In den Straßenbahnwagen und Omnibussen darf nicht mehr Licht brennen, als für die Führung der Fahrkarte erforderlich ist. Beim Passieren von Brücken müssen die Lichter gelöscht werden.

Kein öffentlicher Gottesdienst in engl. Sprache.

Stuttgart, 5. Nov. (Tel., Ctr. Bln.)

Dem Stuttgarter englischen Geistlichen Besson ist die Veranstaltung öffentlicher Gottesdienste in englischer Sprache von den Behörden untersagt worden.

Behandlung der Deutschen in England.

Die von uns wiedergegebenen Aufträge, die Herr Dr. Carl Peters im „Tag“ über die Behandlung der Deutschen in England veröffentlichte, haben die „Times“ veranlaßt, ihren Korrespondenten in das Konzentrationslager von Newbury zu senden. Und dieser Mann stellt nun — wer hätte es anders erwartet? — alle Petersschen Angaben in Abrede. Demgegenüber stellt Dr. Carl Peters es nochmals ausdrücklich fest, daß er nur seine eigenen Erfahrungen in England und Angaben einwandfreier Zeugen wiedergegeben habe.

„Ich bin bereit — so schreibt Dr. Carl Peters — meine Zeugen zu nennen, falls ich von verantwortlicher Seite dazu aufgefordert werde. Falls ich sie vorher der Presse preisgebe, würde ich sie nur weiteren unnützen Belästigungen in England aussetzen. Das Hauptlager für die deutschen und österreichischen Zivilgefangenen ist Olympia in London, und daraus beziehen sich hauptsächlich meine Schilderungen. Hierzu kann ich noch folgende Einzelheiten beibringen. Die österreichischen Stellunglosen erhielten durch das amerikanische Konsulat von der „Franz-Joseph-Stiftung“ wöchentlich einen Schilling, ein Pfund Brot und eine Wurst Unterführung. Die Deutschen erhielten eine ähnliche Unterführung. Als die letzteren nun zu Tausenden sich zu diesem Zweck bei dem amerikanischen Konsulat gesammelt hatten, erhielten plötzlich eine Reihe von Möbelwagen. Daraus sprangen englische Polizisten, welche etwa 200 Deutsche aus der Menge herausgriffen, ganz nach Belieben, und in die Möbelwagen sperrten, welche sie verbarrikadierten. Diese wurden unter Bedeckung ebenfalls nach Olympia gebracht. Die Leute durften sich nichts von ihrer Wäsche oder von ihrem Privateigentum holen, sondern sie wurden eingesperrt, wie sie just dastanden. Kann man sich eine brutale Behandlung vorstellen? Die Gesellschaft ist eben verurteilt durch die jahrhundertelange Unterordnung des Deutschlands unter das Engländerium. Wenn ein Deutscher mit einem Engländer spazieren ging, so konnte man darauf wetten, daß sie sich auf englisch unterhielten. Englisch war Trumpf auf der ganzen Erde. Von einer sozialen Gleichberechtigung von Deutschen und Engländern war nirgends die Rede. Das hat diese Art so arrogant und unverkämmt gemacht, daß sie sich derartige Ausbehandlungen gegen uns Deutsche erlaubten. Zum Beispiel warfen sie sämtliche Deutsche, zum Teil Schwerkranke, am Tage der Kriegserklärung aus den Hospitälern, buchstäblich auf die Straße, und das deutsche Krankenhaus hatte genug zu tun, die Leute alle aufzusammeln und unterzubringen. Das deutsche Hospital ist meines Wissens nachher geschlossen worden, genau wie der deutsche Klub, aus Angst vor weiteren Ausschreitungen des Böbels, dem vor einem englischen Richter jede rücksichtslose Handlung gegen einen Deutschen straflos ausgeht. Dies steht auf derselben Stufe mit der Unverschämtheit der Regierung in Bordeaux, welche zu einer Zeit, wo die deutschen Armeen bereits in Frankreich stehen, es wagt, das deutsche Volk zu bedrohen: „Wartet nur, was wir alles tun werden, wenn wir erst nach Deutschland kommen. Wir werden eure Museen ausplündern und eure Kunstabwerke zerstören.“ Ich kann nur hoffen, daß Herr Poincaré und seine Gesellschaft sich dadurch selbst ihr Urteil gesprochen haben, und daß die Deutschen dementsprechend in Frankreich verfahren werden.

Die deutsche Mahregel hinkt immer hinter den Ereignissen her. Soudoviel Geld ist dadurch Deutschen verloren gegangen, und soudoviel Deutsche sind zwecklos geopfert. Laßt uns wenigstens hoffen, daß es eine wirkliche Abrechnung zwischen uns und Großbritannien geben wird und daß das britische Reich das Schicksal erleben wird, das es den Deutschen zugedacht hatte, nämlich die endgültige Vernichtung.“

Verschiedenes.

Berlin, 4. Nov. (Vollst.-Tel.) Die Kaiserin ist heute Morgen zu Lazarettbesuchen nach dem Westen abgereist.

67. Verlustliste.

Auszug für den Verbreitungsbezirk unseres Blattes.

Füßler-Regiment Nr. 80, Wiesbaden, Bad Homburg v. d. G. Gemeldet vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 116, Cernay-en-Dormois am 21. Sept. 1914.

Wehrm. Schaaf I. w., Wehrm. Kreiner verm., Wehrm. Hällinger verm., Wehrm. Thorn verm., Wehrm. Voh verm., Wehrm. Roth verm.

Infanterie-Regiment Nr. 87, Mainz.

Berichtigung früherer Angaben.

Fahnenj. Wilh. Kaufmann, bish. w., im Feldlazarett Dschamps gest.; Ref. Val. Gabruscal, bish. w., am 13. 9. 14 im Feldl. Mouzon gest.; Ref. Wilh. Riermann, nicht Riermann, bish. verm., war w., am 13. 9. 14 im Feldl. in Vouziers gest.; Musk. Joh. Scholl I. aus Preshburg, bish. w., am 9. 9. 14 im Feldl. Heilze, Maurup, gest.; Musk. Sander aus Suda, bish. verm., w.; Musk. Alfred Ries, bish. verm., war w., am 30. 8. 14 im Feldl. Mouzon gest.; Musk. Joh. Olapa, bish. verm., w.; Ref. Wilh. Schloß, bish. w., am 31. 8. 14 im Feldl. Mouzon gest.; Ref. Wilh. Schneider I., bish. verm., war w., am 29. 9. 14 im Feldl. Erchen gest.; Ref. Bernh. Bender, bish. w., am 1. 10. 14 im Feldl. Erchen gest.; Musk. Karl Heppenhelmer, bish. w., am 29. 8. 14 im Reservel. Trier gest.; Gefr. d. R. Mart. Mühlbauer, bish. verm., war w., am 8. 9. 14 im Feldl. Brüllon gest.; Ref. Joh. Kirich, bish. verm., zur Truppe zurück; Musk. Emil Mallo, bish. w., am 4. 9. 14 im Laz. Luxemburg gest.; Musk. Heinr. Schieler, bish. verm., gest.; Musk. Karl Schrod, bish. verm., am 22. 8. 14 im Feldl. Dschamps gest.; Musk. Aug. Michaelis, bish. w., im Feldl. Rancourt gest.; Ref. Karl Koch, bish. verm., zur Truppe zurück; Ref. Joh. Brendel, bish. verm., zur Truppe zurück; Ref. Volz, bish. verm., war w., am 13. 9. 14 im Feldl. Dam gest.

Infanterie-Leibregiment Nr. 117 (Mainz).

Drainville vom 18. bis 20., Chemery vom 20. bis 28., Fresnoy vom 25. September bis 1. Oktober, Cremery vom 27. September bis 2. Oktober und Barville vom 5. bis 9. Oktober.

1. Bataillon.
Leib-Komp.: Ref. Georg Jung aus Mainz gefallen.
2. Komp.: Ref. Gold aus Kassel gefallen; Wehrmann Karl Phil. Reichel aus Hahnstätten gefallen; Gefr. Wilhelm Müller 3. aus Mainz I. w.; Ref. Aloos aus Gonsenheim I. w.; Ref. Bernh. Pöfelfolz aus Kassel I. w.; Gefr. d. R. Herm. Emig aus Mainz I. w.; Ref. Johann Probst aus Mainz I. w.; Gefr. d. R. Wilh. Kuntmacher aus Kuppach I. w.; Ref. Karl Heinr. Müller aus Ernsthausen I. w.; Gefr. d. R. Franz Heinr. Wilh. Bode aus Bad Homburg I. w.; Ref. Willi Wolff 2. aus Verzhahn I. w.

3. Komp.: Ref. Ludw. Busch aus Kassel I. w.
4. Komp.: Fahnenj. Mich. Kaiser aus Wiesbaden gefallen; U.-D. Konr. Hong aus Mainz I. w.; Wehrmann Phil. Siegfried aus Kothheim I. w.; Wehrm. Jak. Matern aus Kassel I. w.; Gefr. Konr. Maiket aus Mainz I. w.; Ref. Joh. Görg aus Stersbach I. w.; Musk. Joh. Fr. Kenges aus Mainz I. w.; Wehrm. Heinr. Selmus aus Mainz gefallen; U.-D. Wilh. Ernst Berger aus Mainz I. w.; Ref. Mart. Weber aus Mainz I. w.; Wehrm. Val. Otto Kauff aus Mainz I. w.

2. Bataillon.
5. Komp.: Bizefeldw. d. R. Wilh. Roth aus Wiesbaden I. w.; Ref. Georg Ott aus Mainz schw. w.; Ref. Aloos Schue aus Mainz schw. w.; Ref. Heinr. Wefer aus Mainz schw. w.; Musk. Wilh. Rheinhardt aus Gr.-Zimmern schw. w.; Ref. Friedr. Göbel aus Dillenburg verm.; Ref. Clemens Bähr aus Gonsenheim verm.; Musketier Adolf Schneider 2. aus Linden schw. w.; Ref. Joh. Angermeyer aus Mainz schw. w.; Ref. Karl Frankensfeld aus Holzhausen a. d. H. schw. w.; Bizefeldw. d. R. August Beyersdörfer aus Holzhausen a. d. H. gefallen; Serg. Ant. Schud aus Rennerod schw. w.; Ref. Heinr. Jungblut aus Mainz schw. w.; Musk. Georg Müller 1. aus Eis schw. w.; Ref. Peter Reichmann aus Camberg schw. w.; Ref. Georg Schmidt 4. aus Oberweier schw. w.; Ref. Karl Krämer aus Münster schw. w.; Musk. Heinrich Reidel aus Mainz schw. w.

6. Komp.: Ref. Otto Buhweiser aus Selbhausen I. w.; Gefr. d. R. Peter Sulph aus Amöneburg gefallen; Ref. Phil. Kohl aus Gonsenheim schw. w.; Ref. Anton Georg Weber aus Mainz schw. w.; Ref. Otto Jos. Erthal aus Mainz schw. w.; Ref. Emil Schneider aus Mainz schw. w.; Gefr. d. R. Adalb. Friedr. Brück aus Mainz schw. w.; Ref. Paul Mang aus Cronberg verm.; Ref. Gust. Rehn aus Odersbach I. w.; Gefr. d. R. Alf. Schlegel aus Oberursel gefallen; Ref. Leonh. Schreiber aus Oberursel gefallen; Ref. A. Ruppel aus Oberursel I. w.; Ref. Franz Sauer 2. aus Hofheim I. w.; Ref. Jak. Feier aus Oberursel I. w.; Gefr. d. R. Albert Göb aus Philippstein I. w.; Ref. Joh. Voh aus Gerdorf I. w.; Ref. Wilhelm Keller aus Gräfenrod I. w.; Ref. Paul Thielmann aus Kothheim I. w.

7. Komp.: U.-D. Anton Elbracher aus Mainz I. w.; Ref. Adolf Franz aus Dauborn I. w.; U.-D. d. R. Arthur Schloß aus Mainz I. w.; Ref. Jos. Wähl aus Weifenau I. w.; Ref. Aug. Aloos Adam Heilmann aus Wiesbaden I. w.; Ref. Friedr. Gust. Nonnenmacher aus Mainz I. w.; Gefr. d. R. Ant. Schmidt 2. aus Dorsheim I. w.; U.-D. d. R. Johann Baptist Wenz aus Kassel I. w.; Bizefeldw. d. R. Joh. Mohr aus Mainz schw. w.; Ref. Adam Vermois aus Mainz I. w.; Ref. Jos. Adam Thees aus Mainz I. w.; Ref. Joh. Quirbach aus Groß-Deubach I. w.; U.-D. d. R. Otto Alendinger aus Mainz schw. w.; U.-D. d. R. Ludw. Fröh aus Mainz schw. w.; Ref. Joh. Fröh aus Calbach I. w.

8. Komp.: Fahnenj. v. Tiedemann aus Mainz I. w.; Gefr. d. R. Georg Bemeimann aus Renchenhausen gefallen; Ref. Karl Mandavid aus Mainz schw. w.; Ref. Andreas Schö aus Renchenhausen schw. w.; Ref. Ludw. Ekenfeld aus Mainz schw. w.; Ref. Joh. Jak. Wilh. Teinbach aus Elbrighausen schw. w.; Ref. Pöl. Franz Christof Reidel aus Mainz schw. w.; Ref. Karl Zimmermann aus Hahnstätten I. w.; Ref. Wilh. Ruppert aus Schneidham schw. w.; Ref. Joh. Wäfer aus Odersbach I. w.; Ref. Math. Haas aus Bittelheim I. w.; Ref. Karl Schmitt aus Gerichbach schw. w.; Ref. Jos. Fries aus Moschheim schw. w.; Gefr. Pet. Jos. Kirich aus Moschheim schw. w.; Gefr. Friedr. Jak. Biedenapp aus Homburg v. d. G. I. w.; Ref. Jak. Mehlinger aus Kothheim gefallen.

9. Bataillon.
10. Komp.: U.-D. Erich Klug aus Mainz verm.; Ref. Albert Rehrich aus Mainz verm.; Ref. Eugen Dietrich aus Mainz verm.; Ref. Theodor Hammel aus Bingen verm.; Ref. Wilh. Knob aus Löhnberg verm.
12. Komp.: Ref. Aug. Kallenbach aus Höchst a. M. verm.



Ehren-Tafel



Dem Vizefeldwebel Stein von der 11. Kompanie des Füsilier-Regiments v. Gersdorff Nr. 80 wurde dieser Tage frühmorgens 4 Uhr in einem Schützengraben auf dem westlichen Kriegsschauplatz von seinem Major das Eiserne Kreuz übergeben. Herr Stein stammt aus Erbenheim. Er war bereits im August einmal verwundet worden, hatte hier in Wiesbaden Genesung gesucht und gefunden und war dann wieder in die Front zurückgekehrt.

Das Eiserne Kreuz wurde dem Postassistenten Johann Georg Kinkel in Sosenheim, zurzeit Unteroffizier im Infanterieregiment Nr. 80, am 24. Oktober verliehen. Er ist der Sohn des Rentners Konrad Kinkel in Sosenheim.

Das Eiserne Kreuz erhielt Ingenieur Oberleutnant d. R. Geo Hilsboß (2. bayr. Armee-Korps, 5. Feld-Inf.-Regt.), ein Sohn des Rentners A. Hilsboß in Wiesbaden.

Der Unterleutnant Paul Kuhl aus Wingen hat außer dem Eisernen Kreuz auch die heilige Tapferkeitsmedaille erhalten.

Das Eiserne Kreuz erhielt der Gefreite der Inf. Adolf Benz (10. Komp. Inf.-Regt. Nr. 87), Sohn des Schreinermeisters Jakob Benz hier.

Mit dem Eisernen Kreuz erster Klasse wurden ausgezeichnet von Heeringen, Kurt, Hauptmann und Generalstabsadjutant, und von Heeringen, Oberleutnant und Regimentsadjutant des Inf.-Regts. 91, während ihr jüngerer Bruder von Heeringen, Oberleutnant und Regimentsadjutant des Inf.-Regts. 80, Inhaber des Eisernen Kreuzes zweiter Klasse ist; der Vater der drei Brüder, Generaloberst von Heeringen, wurde nach der Schlacht von Mülhausen erster Ritter des Eisernen Kreuzes erster Klasse in diesem Feldzuge.

Das Eiserne Kreuz erster Klasse wurde wegen hervorragender Tapferkeit dem in weiten Sportkreisen bekannten Major Kortegarn vom Königin Elisabeth-Grenadierregiment verliehen. Der um den Berliner Offiziersport sehr verdiente frühere Vertreter des Kriegssportministeriums im Deutschen Reichsausschuß für olympische Spiele liegt jetzt leider schwer verwundet im Lazarett.

Dieselbe hohe Auszeichnung wurde dem Majorleutnant Gerhard Nette, dem Sohn des bekannten Starters des Vereins für Hindernisrennen, zuteil, nachdem er sich früher schon, ebenso wie sein Vater und seine drei Brüder, die zweite Klasse des Kreuzes von Eisen geholt hatte. Generalleutnant Kurt v. Morgen, der Kommandeur der 35. Reserve-Infanteriedivision, der sich um die Förderung des Schwimmsports in Lübeck große Verdienste erworben hat, ist das Eiserne Kreuz erster und zweiter Klasse verliehen worden. Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse haben zwei bekannte norddeutsche Sportsleute, die Offizierskavalleriereiter Munge, der Spielführer des Ersten Kieler Fußballvereins, und Wittich, der Leiter der alad. Mannschaft des Fußballclubs Holstein in Kiel, erhalten. — Auch Schneider aus Mülheim, der Schriftführer des Verbandes südwestdeutscher Leichtathletikvereine, wurde mit diesem Orden ausgezeichnet und zugleich zum Unteroffizier befördert. — Das Eiserne Kreuz verdienen sich ferner: Dr. Pädemann, Gründer und Ehrenmitglied des Vorarlberger Fußballclubs, Wilhelm Hesse vom Berliner Elgaverein Tennis-Vorussia, Debowski, der langjährige Mittelführer des Bremer Sportclubs, Leutnant Krafft Legtmeyer vom Alfelder Schwimmverein und Albert Bolluhn vom Berliner Schwimmklub.

Dem Redakteur des Volkschen Büreaus, Offiziers-Stellvertreter Dr. Hennig v. A. O. B., der bei den Kämpfen in Belgien verwundet wurde, ist das Eiserne Kreuz verliehen worden.

Der Chef des königlichen Staatsministeriums Staatsrat Dr. Duar d., der als Oberleutnant d. R. in den Kämpfen in Frankreich verwundet wurde, hat das Eiserne Kreuz erhalten und wurde zum Hauptmann befördert.

Den Tod fürs Vaterland auf französischer Erde hat der bekannte Breslauer Nationalökonom Dr. v. Wendt erlitten gefunden.

Stadtnachrichten.

Wiesbaden, 5. Nov.

Der Krieg und die Frauen.

Ueber dieses Thema sprach Frau Villu Braun (Berlin) gestern Abend im Kaufmännischen Verein vor dichtbesetzter Saale der „Tunngesellschaft“. Auf einer Reise durch unser Vaterland war die Vortragende, wie sie in ihrer Einleitung hervorhob, durch Gegenden stillen Friedens gekommen, nur eins habe sie überall vermisst: den Mann. Und als sie eine Frau hinter dem Pfluge auf einsamen Feld gesehen, sei ihr der Gedanke gekommen, ob man diese Frau hinter dem Pfluge gleichsam als Symbol des weiblichen Geschlechtes betrachten könne. Rednerin sprach zunächst über die Frauenbewegung vor Ausbruch des Krieges und betonte, daß besonders die weibliche Jugend der Großstadt unter einer großen Degeneration gelitten habe. Das Wort vom „Sichansleben“ habe eine große Rolle gespielt, jedoch unter falscher Auslegung. Am „Klitz“ der jungen Mädchen übte Frau Braun scharfe Kritik. „Jedes Gänchen glaubte ein Recht zu haben, seine Gänzenatur auszuüben“. Dann kam der Krieg, und bei den Frauen erwachte das Gefühl der Mütterlichkeit im Hilfs- und Liebesdienst. Gar viele von denen, die sich als Helferinnen und Pflegerinnen angeboten, seien wieder umgekehrt, zum Teil, weil man von ihnen Arbeiten verlangte, die sich für eine „Dame“ nicht paßten. Sehr richtig hob die Vortragende hervor, das Wort „Dame“ sollte man jetzt als erstes Fremdwort ausmerzen. Für eine deutsche „Frau“, besser gesagt, für ein „Weib“ gäbe es aber nichts, was sie nicht im Dienste der Armen und Hilfsbedürftigen tun könne.

Ferner verurteilte die Rednerin die falsche Sparbarkeit bei den Frauen, die in einer Zeit, wie heute, Dienstboten oder Privatlehrer und -Lehrerinnen einfach entlassen oder durch freiwillige Arbeit verdrängen, sie ihres Verdienstes berauben. Auch erwähnte Frau Braun, daß, vor allem in Berlin, bei den Sammlungen für die ökonomischen Flüchtlinge, es oft geschehen habe, als wenn manche Frau ihre Lampenlampe ausgeräumt hätte, oder andere haben wieder Ballkleider und feine Schuhe gegeben. Eine deutsche Frau sollte doch wissen, was ihr ziemt. Die geringsten Mängel einsparnen aber zum großen Teil dem starken Individualismus der Frau, die sich weit schwerer einer Organisation unterordnet als der Mann. Zur sozialen Hilfsarbeit seien jetzt alle Frauen verpflichtet. Eine

Organisation der Frauen im Dienste der Not und Leiden, wie die der Männer im Dienste des Kampfes, wäre in der Jetztzeit erwünscht gewesen. Aber man dürfe nicht etwa von einem Bankrott der Frauenbewegung sprechen, weil die Unterordnung der Frau unter eine Idee noch zu vermissen sei, wie solche in vorbildlicher Weise bei den Männern zu finden ist, die sich alle, gleichviel ob hoch oder niedrig, dem Begriff des Staates unterordnen.

Man hört sehr viel von der „Vernichtung der Kultur“ sprechen. Aber unter „Kultur“ wird so mancherlei verstanden. Wirkliche Kultur sei die schöne Seele in der schönen Form — eine solche Kultur kann auch der Krieg nicht zerstören. Der sich jetzt zeigende übertriebene Bonföit fremder Kunst sei auch ein Zeichen des Mangels an Kultur; die Kunst gehört der ganzen Welt. Der Krieg ist kein Zerstörer echter Kultur, vielmehr lockt er sogar neue Werte aus der Erde. Was er bei uns bereits aus Licht gezogen hat, ist zunächst ein hartes Gemeingefühl, ein neues Bewußtsein unserer Liebe zum Vaterland.

Auch den Satz hat der Krieg gezeitigt: nicht gegen den Einzelnen oder gegen das Volk selbst, sondern gegen die Ideen, die ihre Regierungen vertreten. So gegen die Despotie und die Korruption in Rußland und vor allem gegen England, für das der Krieg ein Gift ist und das bezahlte Soldaten einem Volk in Waffen, wie das deutsche es ist, entgegenstellt. Die Erkenntnis des Hasses sei der Weg zu neuer Empfindung des Deutschtums, das wir erhoffen.

Aber auch Gefühle des Schmerzes habe der Krieg angeweckt, den Schmerz um zertrümmerte Ideale bei allen Friedensfreunden. Erst nach dem Kriege werde man erkennen, wie richtig diese Ideen sind und die Notwendigkeit des Internationalismus werde sich dann zeigen, die Zusammenarbeit der Völker, damit sie können erhalten bleiben. Wir Frauen aber, so schloß die Vortragende, müssen jetzt lernen, unser Empfinden an dem Pathos der großen Zeit zu messen. Die Frauen, denen der Krieg das Liebste geraubt, sollen wohl der Toten gedenken, sich aber dann dem Leben zuwenden, das ihnen aus der Zukunft ihrer Kinder entgegenblüht. Wie jene Frau hinter dem Pfluge für das Verdende kämpft, so sei die größte Aufgabe, die der deutschen Frau jetzt gestellt ist, das Gefühl der Mütterlichkeit. Der Wille zur Mütterlichkeit müsse in den deutschen Frauen lebendig werden, sodas sie später, wenn sie dereinst ihren Entfeln vor dem schrecklichen Weltkrieg erzählen, nicht sagen müssen: Das war die Not der großen Zeit, sondern: Das war die große Zeit der Not!

Stimmlicher Beifall dankte der auch als Schriftstellerin bereits bekannten Rednerin, die jedoch eines verkannt hat, den deutschen Frauen aus Herz zu legen, nämlich, daß sie unter vielem anderen, was sie sich leicht abgewöhnen sollen, auch die — Neugierde ablegen sollen. Denn nach Beendigung des Vortrages blieben unzählige Frauen im Saale sowohl als auch draußen vor dem Saaleingang stehen, um Frau Villu Braun, die doch schließlich kein Wunderding, sondern auch nur eine deutsche Frau ist, anzusehen! — d. v.

Militärische Vorbereitung der Jugend.

Von geachteter Seite acht uns folgender Aufruf zu: In allen Gauen Deutschlands ist der Ruf zur Beteiligung an der militärischen Vorbereitung der Jugend vom 16. Lebensjahre an aufwärts ergangen. Es ist das nicht eine Einrichtung privater Natur, sondern eine solche, die auf Erlass der Herren Minister des Unterrichts, des Krieges und des Innern ins Leben gerufen ist. Sie hat den Zweck, den Jugendlichen eine militärische Ausbildung, soweit sie ohne Waffe möglich ist, zu vermitteln. Ueber diese vorbereitende militärische Vorbildung wird den Jugendlichen demnach eine befriedigende Beiseinigung ausgestellt, die ihnen ein besserer Geleitsbrief sein wird, wenn sie zur militärischen Dienstpflicht einrücken. Wie unsinnig die Annahme ist, die Jugendlichen, die sich für die militärische Vorbildung der Jugend melden, würden nach ihrer Ausbildung in die Front geschickt, ist schon an dieser Stelle bemerkt worden. So lange das Vaterland nicht in die größte Gefahr kommt, wird kein Jüngling unter 20 Jahren zur Waffe gerufen; sollte das aber — wozu unsere Erfolge bisher gar keine Veranlassung zu Befürchtungen geben! — dennoch eintreten, sodas der Landsturm vom 17. Jahre an eingezogen werden müßte, so müßten auch die betr. Jünglinge Soldat werden, ob sie an der militärischen Vorbereitung teilgenommen haben oder nicht. Aber gerade dann würden sie es vielleicht bereuen, sich derselben nicht gewidmet zu haben. Viele Tausende von jungen Männern sind denn auch schon dem Rufe gefolgt in der rechten Erkenntnis, wie ungeheure Vorteile ihnen die militärische Vorbereitung für ihre körperliche Erhaltung und den späteren Militärdienst bringt, in dem festen Willen, den auch der längste Vaterlandskrieg im Herzen trägt, daß wir siegen müssen! Aber leider stehen doch auch noch viele außerhalb der Reihen, die auch hier in unserer Stadt von dazu berufenen Männern — ehemaligen Soldaten — sich zum demnachstigen Soldatenberufe vorbereiten lassen. An sie wendet sich noch einmal dieser Aufruf.

Deutsche Veteranen, die ihr in echtem Soldatengeiste stolz sein dürft auf eure Mitwirkung an der Wiedererrichtung des deutschen Reiches, auf die nebst Euren Söhnen, die jetzt in schwerem Ringen das in die Tat umsetzen, was ihr in treuer Vaterlandsgestinnung in ihre Herzen gepflanzt habt, auch eure Enkel mit Stolz bilden, sagt es Euren Enkeln im Jünglingsalter, wie sie sich der Großvater und Väter wert zeigen können, indem sie dem Mahnrufe zur sofortigen Vorbereitung zur Wehrhaftmachung einmütig wie ein Mann Folge leisten! Führt sie geschlossenen Mann für Mann zur Jungmannschaft!

Deutsche Männer, soweit es Euch nicht verdonnt ist, zurzeit den fleißigsten Harnen im Felde zu folgen. Schaut in diesen Tagen, in denen unser Heer in heiklem Ringen beweist, was die hochentwickelte Technik unserer Kriegsführung und die Fähigkeit unserer Soldaten unseren Feinden bereitet, die Vorteile doch genug, die Euren Söhnen aus der militärischen Vorbereitung der Jugend erwachsen! Saut ihnen, daß ihnen diese Vorbereitung auch dann, wenn sie — was wir alle hoffen wollen — in diesem Kriege nicht mehr zur Waffe zu eilen brauchen, sehr heilsam ist, weil sie ihnen demnach ihre militärische Dienstpflicht erleichtert, und die ihnen von ihren jetzigen militärischen Auszubildenden ansehnliche Beiseinigung über ihre angepönte militärische Vorbereitung der beste Geleitsbrief zum Soldatenberufe wird!

Deutsche Mütter, die ihr die Sorge um eure im Felde stehenden Männer tragt, seht in Euren Söhnen im Jünglingsalter die Verufenen, die dereinst das erhalten sollen, was ihr jetzt so heiß ersehnt! Saut ihnen, daß sie das nur als thätige Soldaten können werden, an welchen sie die militärische Vorbereitung der Jugendlichen schon frühzeitig vorbereiten will!

Deutsche Jungen, wie soll werden eure Väter, eure Brüder, die im Felde der Ehre stehen, auf Euch sein, wenn ihr ihnen schreiben könnt: wir wollen Eurer wert sein, wir sind der Jungmannschaft beigetreten! Ihr seht, wie sich die Mutter härt, laßt unnützes Spiel und Tanz und steckt Euch ein ernstes Ziel: bereitet Euch jetzt schon auf den Be-

ruf vor, der uns demnach zur Erhaltung dessen, was eure Väter und Brüder uns jetzt ererben, so bitter not tun wird, den Soldatenhand! Eure Familie, eure Vaterstadt, euer Vaterland wird stolz auf Euch sein! So viele sind dem Rufe bereits gefolgt, und hinter denen wollt ihr gewiß nicht zurückbleiben! Wollt ihr Euch die Schamröte selbst ins Gesicht treiben, wenn ihr in den nächsten Tagen schon eure Kameraden zu ernstem Tun zu ihren Übungsplätzen ausrücken seht? Wollt ihr, daß sie Euch über die Schulter ansehen, weil sie tüchtiger sind wie ihr? Das gewiß nicht! Und darum zögert nicht und stellt Euch einmütig wie ein Mann in die Reihen der deutschen Jungmannschaft!

Eure Meldung hierzu könnt ihr jeden Vormittag beim Magistrat, Rathaus, Zimmer 21, oder am Freitag Abend 8½ Uhr in der Turnhalle des Reformrealgymnasiums in der Dranienstraße betätigen. Dort werdet ihr auch alles Euch noch Wissenswerte erfahren. Die Einteilungen in die verschiedenen Kompanien, die in die verschiedenen Stadtteile verlegt worden sind, werden darauf Rücksicht nehmen, daß ihr einer Kompanie zugeteilt werdet, die in eurem Stadtviertel liegt.

Dir. B. M.

Wiesbadener Verwundetenliste.

Aus der Liste der Auskunftsstelle der Loge Plato über in Wiesbadener Lazaretten liegende Verwundete.

Zugänge vom 4. November.

Erich Bartholomae aus Wiesbaden vom bayr. Ref.-R. Nr. 21/2 (Metropole); Lt. v. Breitenbach vom Leib.-Inf.-R. Nr. 2 (Quissana); Fm. S. Dahmen aus Wiesbaden vom Ref.-J.-R. Nr. 223/5 (Heil. Geist); Optm. S. Reiche aus Guldau vom J.-R. Nr. 223 (Metropole); Wehrm. Reinhardt aus Eddersheim vom Ref.-J.-R. Nr. 80/8 (Kinderheim); Ref. Sachs aus Münster i. L. vom J.-R. Nr. 87/9 (Kinderheim); Wehrm. E. Schönfelder aus Wiesbaden vom J.-R. Nr. 80/1 (Dr. Schloß); Ref. Adolf Sommer aus Aelbach vom Ref.-J.-R. Nr. 80/3 (Metropole); Erf.-Ref. E. Theis aus Wiesbaden vom J.-R. Nr. 136/1 (Heil. Geist); Fm. Winkel aus Siegen i. W. vom J.-R. Nr. 87/2 (Dr. Schloß).

Jubiläum. Herr Postkassner Georg Schneider (Wendhäuser 38) feiert am 6. d. Mts. sein 25jähr. Dienstjubiläum.

Der erste Frankfurter Doktor! Der Dekan der naturwissenschaftlichen Fakultät, Herr Prof. Schoenflies, teilt mit, daß der erste Kandidat in der naturwissenschaftlichen Fakultät seine Doktorprüfung bestanden hat. Der junge Doktor ist gleichzeitig der erste Doktor der Frankfurter Universität.

Der Richard Wagner-Verband deutscher Frauen wird veranlassen, daß Ende nächster Woche Liebesgaben an die Mannschaften der im Felde stehenden Fliegerabteilungen gebracht werden. Angeregt zu dieser Maßregel wurde der Vorstand durch nachstehenden, in der „Frkf. Ztg.“ enthaltenen Aufruf:

Eine Kriegstätigkeit zur rauheren Jahreszeit stellt an die Leistungsfähigkeit der Flieger außerordentliche Anforderungen, weshalb es dringend notwendig ist, die Fürsorge der Kriegsverwaltung für unsere Flugzeugführer und Beobachter sowie für die Kraftfahrer durch private Mitwirkung zu ergänzen. Erforderlich ist eine ausgiebige Versorgung mit warmer Unterbekleidung: wollene Hemden und Unterhemden, Sporthemden (Sweater), Halskühler, getrocknete Fingerhandschuhe mit einer Verlängerung als Pulswärmer, breite Leibbinden, die Merendausgewaschen, Kopfschützer, Pelzhandschuhe, lange Strümpfe, Taschentücher. Erwünscht sind ferner Stärkungs- und Genussmittel, wie Schokolade, Kakao, Tee, Zucker, Kaffee, Rotwein, Cognac, Rum, Zigarren, Zigaretten, Tabak, Tabakspfeifen, Raubtabak, Jüdnhölzer, elektrische Taschenlampen mit Reservebatterien, Seife, Schreibpapier und dergleichen. Eine Zusendung von Liebesgaben für unsere Fliegerabteilungen und Flugzeugparks, die in großer Zahl im Felde stehen, ist bislang leider nicht erfolgt, weshalb gütige Spenden dringend erwünscht sind.

Der Richard Wagner-Verband richtet an seine Mitglieder und Mitbürger die herzlichste Bitte, Gaben beizusteuern und diese gelangen zu lassen an: Frau Geh. Rat v. Rude, Alwinstraße 13, Frau v. Masow, Bodenfeldstraße 12, Amtsgerichtsrat Hardtmuth, Jöckelstraße 1, Kasino, Friedrichstraße 22 (Hausmeister). Auch Geldspenden werden mit Dank entgegengenommen. Die Gaben werden sicher an die Front gelangen.

Vom Roten Kreuz. Die Abteilung VI des Kreiskomitees vom Roten Kreuz hat es übernommen, dafür zu sorgen, daß für jeden Soldaten, der durch Vermittlung des Kreiskomitees vom Roten Kreuz ein Weihnachtspaket bekommt, auch eine Bäckerei mit gesundem Weihnachtsgebäck beigelegt werden kann. Hierzu bedarf die Abteilung reichlicher Spenden an Mehl, Zucker, Schokolade, Eier usw. Derartige Gaben werden nach Marktplatz 3 erbeten.

Die Kursive in den Ländern unserer Feinde. Ueber dieses zeitgemäße Thema hielt Herr Lehrer H. Paul in der Stenographischschule Stolz-Schrey (Gewerbeschulgebäude) einen Vortrag. Wir entnehmen dem Vortrage folgendes: Kultur, Politik und Volkstum der Nationen spiegeln sich auch in der Stenographie. Wie bei den Deutschen überhaupt die Neigung besteht, sich Fremdländisches anzueignen, es nachzuahmen, so war auch das Alphabet der ersten deutschen Stenographie den Systemen der Engländer und Franzosen entlehnt. Daß die Stenographie bei den Engländern in hohem Ansehen steht, laßt schon ihr Sprichwort „Zeit ist Geld“ erkennen. Selbst in der Stenographie begegnen wir dem englischen Betrüger. Dramen, die in den Theatern aufgeführt wurden, schrieben die von geldgierigen Buchhändlern beauftragten Stenographen ohne Erlaubnis der Verfasser nach. In Frankreich zeigte man anfänglich wenig Interesse an den öffentlichen Beratungen nationaler Angelegenheiten, daher fehlte auch dort zunächst der Hebel für die stenographische Entwicklung. In einem unentgeltlichen Staatsinstitut wurde die Stenographie in Frankreich durch die aus der Revolution hervorgegangene, auf völlige Öffentlichkeit gegründete Staatsverwaltung. Die französische Regierung fördert die Stenographie durch Einführung in die Schulen. Das von Frankreich politisch ins Schleppland genommene Belgien ließ im Unterricht nur französische Systeme zu. Wenig Verbreitung hat die Stenographie bei den Russen gefunden. Serbien und Montenegro kommen in kultureller, mithin auch in stenographischer Beziehung kaum in Betracht. Bei den Japanern wird von der Kursive tsao-schu umfänglich Gebrauch gemacht. In Deutschland ist die Stenographie mehr als in den Ländern unserer Feinde auf dem Wege, Volkseigentum zu werden.

Ein Zug mit Steinen beworfen. Der gestern nachmittag um 1.35 Uhr von hier abgehende Personenzug in der Richtung Frankfurt wurde bei der Ausfahrt oberhalb der Station Griesheim von ruchloser Hand mit Steinen beworfen. Ein junges Mädchen wurde dabei durch einen Stein, der in das Abteil flog, am Kopf verletzt. Von seiten der Bahnverwaltung wurden nach dem Aktenat sofortige Nachforschungen angeleitet. Wahrscheinlich haben spielende

Kinder die Steine geworfen, da sich nicht weit von der Station ein Spielplatz befindet.

Verhaftete Schwindlerin. Gestern nachmittag ist in Frankfurt die gemeingefährliche Warenauswärtlerin Anna Hill festgenommen worden, die unter den Namen Frau Dr. Weber, Werner, Dr. Marx, Penders und Frä. Häber, Metzgerin vom städt. Krankenhaus, auftrat und in verschiedenen Geschäften Waren zu erschwindeln wußte. Auch von mehreren auswärtigen Polizei-Behörden, wie Mainz, Bad Homburg, Dieblich, wurde die Hill wegen gleichartiger Schwindelacten gesucht.

Für Automobilisten. Infolge Pflasterung bleibt der Bismarckweg zwischen Kleidenstadt und Waghahn von Am. 2.0 ab auf mehrere Tage gesperrt.

Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.

Königliche Schauspiele. In der nächsten Wiederholung der neu einstudierten Maritimer Oper „Hans Heiling“, welche für Samstag, den 7. ds. Mts. festgesetzt worden ist, wird Fräulein Sommer die „Königin der Erde“, und Fräulein Schmidt die „Anna“ zum ersten Male singen; die weitere Besetzung bleibt unverändert (Abonnement D). Am Sonntag, den 8. ds. Mts. geht im Abonnement A Richard Wagners „Tannhäuser“ mit Herrn Nordhammer in der Titelrolle in Szene. Die „Elisabeth“ singt diesmal Fräulein Frid, die „Venus“ Frä. Englerth, den „Wolfram“ Herr Geisse-Winkel; die weitere Besetzung bleibt unverändert.

Verein der Handelsagenten Wiesbaden. Am Samstag, 7. Nov., findet die Monatsversammlung des Vereins der Handelsagenten Wiesbaden abends 9 Uhr im Vereinslokal Hotel „Wiesbadener Hof“ statt.

Freier Meinungsaustrausch.

In dieser Spalte finden solche Aufschriften aus unserem Leserkreis die ein öffentliches Interesse in Anspruch nehmen dürfen. Unterläßt. Auseinandersetzungen persönlichen oder verletzenden Inhalts sind von der Aufnahme ausgeschlossen.

Der Golfplatz.

Sehr geehrte Redaktion!

In Ihrem geschätzten Blatte las ich vor einiger Zeit Notizen von zwei Leuten, die sich den Kopf zerbrechen, was man mit dem Golfplatz machen sollte.

Daß das Terrain des Golfplatzes der einzige Fleck im schönen Taunus sein sollte, wo man die gefangenen Engländer verwahren möchte, wird ja bei den meisten Lesern nicht viel Eindruck gemacht haben.

Der zweite Vorschlag, den Kindern diesen Platz zum Spielen freizugeben, wäre ja sehr schön, aber da sage ich mir auch wieder, warum muß es denn gerade dieser Platz sein? Könnte man das nicht auch im Rabengrund oder sonstwo tun? Bevor der Golfklub dieses Terrain mit vielen Unkosten in den heutigen Zustand gebracht hatte, wäre es niemanden eingefallen, seine Kinder dort spielen zu lassen. Dieser ideale Zustand der Wiesen ist mit hiesigem Gelde bewerkstelligt worden und nicht mit englischem.

Wenn die Einsenderin einmal die Beobachtung angestellt hätte, wieviel Engländer dort oben Golf spielten im Vergleich zu Deutschen und andern (uns auch freundlich gesinnten) Ausländern, dann hätte sie bemerken müssen, daß es nur ein ganz verschwindend kleiner Teil war. Es ist das Gras nicht von englischen Sohlen zertreten worden.

Interessant wäre es doch, zu erfahren, weshalb die Einsender solche Gegner dieses Spiels sind. Wenn vielleich die Ansicht besteht, daß Golf ein englisches Spiel sei, so ist

das ein großer Irrtum. Golf stammt aus Holland, wurde dann in England aufgenommen und ist dann nach Deutschland gekommen. Fußball und Tennis sind von England zu uns gekommen und wir haben wohl hinreichend gesehen, wie außerordentlich gesund diese Sports für unsere Jugend sind.

Uebrigens hat der Vorstand des Wiesbadener Golfklubs gleich zu Beginn des Krieges den Golfplatz geschlossen. Wenn wirklich während dieser Zeit dort gespielt sein sollte und gar mit Engländern, so wäre dies ohne das Wissen und gegen den Willen des Vorstandes geschehen.

Ein Freund des Golfspiels.

Anmerkung der Schriftleitung: Die Einsender der bisherigen Auslassungen über den Golfplatz haben nicht gegen das Golfspiel an sich Verwahrung eingelegt, sondern dagegen, daß nach Bekanntwerden englischer Vagen und Verleumdungen gegen den Deutschen Kaiser und die Deutsche Armee, sowie der schimpflichen Behandlung Deutscher in England hier auf dem Wiesbadener Golfplatz noch deutsche Damen mit englischen Herren spielten. Und damit hatten sie unserer Meinung nach Recht, denn ein deutsches Empfinden mußte sich jede derartige Beziehung zu Engländern zurückschlagen.

Raffau und Nachbargebiete.

Bad Ems, 3. Nov. Kriegsunterstützung. Die Stadtverordneten genehmigten heute den Antrag des Magistrats, den Familien von Kriegsteilnehmern, die Staatsunterstützung beziehen, einen Zuschuß von 50 Prozent zu gewähren und zwar soll dieser Betrag entweder in Bar ausbezahlt oder in Kartoffeln und Kohlen angewendet werden. Diefür sind im Monat 2124 Mark erforderlich. Bisher wurden aus Staats- und Gemeindemitteln insgesamt 17494 Mark hier ausbezahlt. Nur Zeit erhalten 460 Frauen und 380 Kinder Unterstützung. Die Stadt hat eine große Menge Kartoffeln kommen lassen und gibt diese an Drtsarme die nicht in der Lage sind, sich aus eigenen Mitteln Kartoffeln zu kaufen, ferner an bedürftige Familien, deren Ernährer im Felde steht, und an hiesige Familien, deren Bemühungen, sich Kartoffeln für den Winter zu besorgen, erfolglos waren, ab. Nur die letzteren zahlen den entsprechenden Betrag.

Rebheim, a. d. Riehe, 4. Nov. Aus der Gefangenschaft zurück. Doktor Schlaudraff ist nach zweijähriger französischer Gefangenschaft heute bei seinen Eltern einetroffen. Er wird in einigen Tagen wieder zu seinem Regiment in das Feld zurückkehren.

Naumburg, 4. Nov. Der sächsische Kriegsminister General der Infanterie v. Carlowitz ist bedauerlicherweise auf dem wehlischen Kriegsschauplatz an einem Herzleiden erkrankt und hat sich zur Genesung nach Bad Nauheim begeben.

Wetzlar, 4. Nov. Die 32. Rheinische Provinzial-Synode ist für den 24. November zur kurzen Tagung nach Neuwied einberufen.

Volkswirtschaftlicher Teil.

Marktberichte.

Frankfurt a. M., 5. Nov. Schlachtviehmarkt. Auftrieb: 21 Ochsen, 1 Bullen, 116 Kühe, 418 Kälber, 445 Schafe, 1870 Schweine. Preise für 1 Zentner: Kälber: feinste Mastfäher Lebendgewicht 54—60 M., Schlachtgewicht 60—100 M., mittlere Mast- und beste Saukalber Lebend-

gewicht 50—54 M., Schlachtgewicht 85—92 M. Schafe: Mastlämmer und Masthämmer Lebendgewicht 35—39 M., Schlachtgewicht 80—84 M., geringere Masthämmer und Schafe Lebendgewicht 30—32 M., Schlachtgewicht 70—76 M. Schweine: vollst. Schweine von 80—100 Kg. Lebendgewicht 58—60 M., Schlachtgewicht 75—76 M., vollst. Schweine unter 80 Kg. Lebendgewicht 58—60 M., Schlachtgewicht 73—74 M., vollst. von 100—120 Kg. Lebendgewicht 59—61 M., Schlachtgewicht 74—76 M., vollst. von 120—150 Kg. Lebendgewicht 59—61 M., Schlachtgewicht 74—76 M. — Markterlauf: Gedrückt, bei Schweinen Ueberhand.

Limburg a. d. L., 4. Nov. Kartoffeln Zentner 3,20—3,50 Mark, Butter das Pfund 1,20 M., Eier das Stück 11 Pf. — Es werden wegen Einführung der Höchstpreise vorläufig Fruchtpreise nicht mehr festgesetzt und bis zum Eintritt normaler Verhältnisse Fruchtmarktberichte nicht mehr ausgegeben.



Höchste Temperatur nach C.: +9 niedrigste Temperatur +6. Barometer: gestern 760.5 mm heute 757.7 mm.

Voraussichtliche Witterung für 6. November:

Niederschlagshöhe seit gestern:	
Meist noch wolfig und trübe mit einzelnen Niederschlägen. Temperatur wenig geändert.	
Weilburg	1
Reibberg	0
Neufkirch	0
Marburg	1
Trier	1
Witzenhausen	0
Schwarzenborn	0
Kassel	0

Wasserstand: Rheinpegel Caub: gestern 1.54, heute 1.53. Bahnpegel: gestern 1.64, heute 1.54.

6. November	Sonnenaufgang	7.06	Mondaufgang	5.42
	Sonnenuntergang	4.21	Monduntergang	11.09

Schriftleitung: Bernhard Grothus. Verantwortlich für deutsche und auswärtige Politik: B. Grothus; für Kunst, Wissenschaft, Unterhaltung- und volkswirtschaftlichen Teil: H. C. Eisenberger; für Stadt- und Landnachrichten, Gericht und Sport: C. Diegel; für die Angelegenheiten: W. Schubert; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der Wiesbadener Verlagsanstalt G. m. b. H. (Leitung: S. Riedner) in Wiesbaden.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Am Dienstag abend entschlief sanft nach kurzem Leiden unser geliebter Vater, Schwiegervater und Grossvater

Se. Exzellenz

Rudolf Freiherr d'Orville v. Loewenclau

Generalleutnant z. D., Ritter hoher Orden

im 76. Lebensjahre.

Charlotte v. Uthmann

geb. Freiin d'Orville v. Loewenclau

Axel Freiherr d'Orville v. Loewenclau,
Leutnant a. D.

Ilse Hohmann

geb. Freiin d'Orville v. Loewenclau

Hella Milchsack geb. Roepell

Ida Freiin d'Orville v. Loewenclau

geb. Wishart

Robert Hohmann

Hans v. Uthmann, Major a. D.

Konsul Carl Milchsack

und sechs Enkelkinder.

Wiesbaden, den 3. November 1914.

Die Feuerbestattung findet Freitag, den 6. November 1914, vormittags 11 Uhr im Krematorium zu Wiesbaden statt.

2341

Kreiskomitee vom Roten Kreuz Abt. IV

(Fürsorge für die Angehörigen der Krieger).

Es wird dringend um gütige Zuwendung gut erhaltener **Frauen- und Kinder-Stiefel** gebeten.

Abzugeben im Königl. Schloß, Kavalierhaus, Reitbahn.

2336

Dankagung.

Zu den heute zur Front abgehenden Liebesgaben für die Regimenter unserer Garnison ist eine ansehnliche Lieferung von Dauer-Fleischwaren von der hiesigen Metzgerinnung in verhältnismäßig kurzer Zeit bewirkt und außerdem eine unentgeltliche Spende von etwa 600 Pfd. — alles sehr gut und wohlgeschmeckt — beigeleitet worden.

Wir sprechen der Metzgerinnung für die bewiesene Leistungsfähigkeit unsere Anerkennung, und für ihre hochwillkommene Beisteuer unserer ergebensten Dank aus.

Wiesbaden, den 5. November 1914.

2340

Der Magistrat.

Dankagung.

Zu den für die Regimenter hiesiger Garnison bestimmten Liebesgaben, die heute zur Front abgehen, haben

Herr **Ewald Krenschel,** Inhaber der Zigarettenfabrik Laurens

40000 Zigaretten,

die Firma **J. Wittenberg & Cie.,** Tabak- u. Zigarettenfabrik

2000 Zigaretten

und „Angenannt“ durch die Firma August Engel

1000 Zigarren

unentgeltlich beigeleitet.

Außerdem schenkte Herr Professor Liefegang M. 100 zum Ankauf von wollenem Unterzeug.

Wir sprechen den gütigen Gebern für die hochwillkommenen Gaben hiermit unseren ergebensten Dank aus.

Wiesbaden, den 5. November 1914.

2339

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Das Proviantamt Mainz kauft fortgesetzt Weizen, Roggen, Hafer, Wiesen- und Kleben, auch II. Schnitt, sowie Roggen- und Weizenstroh, Landbruch- und Maschinenbrusch.

Getreide wird nur von Produzenten angenommen. Einlieferungen können zu den jeweiligen Tagespreisen — ohne vorherige Anfrage — täglich stattfinden.

2338

Die durchgehenden zuschlagspflichtigen Schnellzüge sind durch ein „D“ vor der Stundenziffer gekennzeichnet. E bedeutet zuschlagsfreier Eilzug, T bedeutet Triebwagen. — Die Buchstaben hinter den Fahrzeiten weisen auf die betreffenden Fussnoten hin.